



**Judas Der Ertz-Schelm/ Für ehrliche Leuth/ Oder:
Eigentlicher Entwurff/ vnd Lebens-Beschreibung deß
Iscariotischen Bo[e]ßwicht**

Worinnen vnderschiedliche Discurs, sittliche Lehrs-Puncten/ Gedicht/ vnd
Geschicht/ auch sehr reicher Vorrath Biblischer Concepten. Welche nit
allein einem Prediger auff der Cantzel sehr dienlich fallen ...

Abraham <a Sancta Clara>

Saltzburg, M.DC.XCV

Judas ein Dieb Geistlicher Güter.

Nutzungsbedingungen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-56485](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-56485)

dem Schein der Andacht stäts die H. Derscher/son von Wunder-
 Thaten berühmte waren/ besuche habe/ und folgsam bey dem ge-
 meinen Volck in solchen Ruhm kommen/ daß sie fast von Män-
 niglich vor Heilig gehalten worden. Unterdessen aber brachete
 sie ein grossen Schatz von Geld zusammen/ und ware ihr ver-
 mäntlete Ardacht nur dahin gerichte/ wie sie möchete viel Geld zu-
 sammen rasplen/ ihren unersättlichen Geiz hierdurch zu speisen.
 Nachdem sie viel und lange Jahr die verdammte Geldsucht hinter
 dem Fürhang der Heiligkeit verborgen/ und endlich das Zeitliche
 verlassen/so hat sie kurz zuvor allen ihren Schatz in die Erde ver-
 graben/ ihr Seel aber auf ewig dem Sathan eingehändiget.
 Die gute Meynung von ihrer äusserlichen Heiligkeit hat ver-
 möchete/daß sie sehr stattlich mit Begleitung des häufigen Volcks
 zur Erden bestättiget worden. Aber der gerechte Gott wolte
 nit zulassen/ daß ein solcher Leib solte in einem ehrlichen Grab
 liegen/ dessen Seel schon brinnet in dem ewigen Feuer/ dahero ge-
 schehen/ daß nach ihrem Tod ein erbärmliches Geschrey aus dem
 Grab gehöre worden/und zwar diese deutliche Wort: Es brennt/
 es brennt/ es brennt mich. Wie man lestlich das Grab eröffnet/
 und die Todens-Truchen abgedeckt/ hat man gesehen/ daß ein
 Duffliches Gespenst ihr immerzu zerlassenes Gold in das Maul In Dial.
 und Rachen gegossen/ welches ein genugsame Ursach gewesen/
 daß sie nachmahls des ehrlichen Grabs beraubt worden.

Judas ein Dieb Geistlicher Güter.

Das Judas ein Dieb gewesen/ist bereits bey uns ein wahr-
 hafter Glaubens-Articul/massen solches das H. Evans-
 gelium klar und deutlich bestättiget: Fur erat. Allein
 ist zu wissen, daß sein Diebstahl kein gemeines Verbrechen gewes-
 sen/wie bey mehrern Henckermässigen Gesellen zusehen/ sondern
 er ist ein Ober-Haupt gewest aller Kirchen-Kauber/ ein Rädels-
 Führer aller der jenigen/ so an Geistlichen Gütern wider allen
 Pars IV. 2 Fug

Fug und Gerechtigkeit / gewaltthätige Hand anlegen / und zwar aus doppelter Ursach : dann erstlich hat er diebischer Weis entz frembd das Geld / welches unserm HERN und Heyland / dann auch dem H. Apostolischen Collegio gehörig gewest / nachmahlen hat er die dreyssig Silberling / umb die er das allerhöchste Gut verkaufft / von denen Hohenpriestern der Juden angenommen / welches Geld / zumahlen es aus dem Tempel ware / weder die Gewissenlose Priersterschafft kundte geben / weder der Gottlose Gesell kundte annehmen. Es hat aber der verruchte Böswichte Judas in dieser seiner Ohnthat sehr viel Nachfolger und Discipel.

Joan. c2. Unser lieber HERN und Heyland hat in selbst eigener Person zu Jerusalem alle die jenige / so mit Tauben gehandelt / zum Tempel hinaus gepeitscht. Den Adam sammt seiner Mit- Confortin hat GOTT aus dem Paradies gejagt durch einen Engel : Die Amoræer hat GOTT aus ihrem Vatterland vertrieben durch Mücken und Wespen : Das ganze Assyrische Kriegs- Heer hat er zu Boden gelegt durch einen Engel : Aber wie er die leichtfertige Taubenhändler im Tempel hat angetroffen / da wolte er solche Böswicht nit straffen durch andere / sondern er selbst macht aus den Stricken / womit Ständ / Butten / Krähen / und Tisch gebunden waren / ein Geißel / und jagt die Gewissenlose Gesellen zum Tempel hinaus sammt ihren Tauben. Hat nun der gebenedeyte Heyland so gar die Tauben nit wollen gedulden in seinem Tempel / wie viel weniger kan er darinn leiden die Raub- Vögel / deren doch sehr viel gewest / und noch seyn / welche Kirchen- Schatz und Geistliche Güter mehrmahlen zu sich ziehen / aber selten / ja fast nie ohne sondere Göttliche Straff darvon kommen.

Balthasar der Babylonische König / als er seinen Vatter / jenen grossen Nabuchodonosor , nachdem er todt / in dreys hundert Stück zerhauen lassen / damit er nit mehr vom Toden erwecket wurde / dieser Balthasar stellet einest ein sehr grosses und statt :

statliches Panquet an/ worbey der höchste Adel/ das vornehmste Frauen-Zimmer/ und ein grosse Menge der Rebs-Weiber erschienen. Nachdem nun der Wein dem König in den Kopff gestiegen/ hat er alsobald den Befehl ertheilt/ man solle alle goldene und silberne Geschirz/ die sein Vatter aus dem Tempel zu Jerusalem geraubt/ herbey bringen/ und daraus alle gegenwärtige Gäste wacker Bescheid thun. Aber Gottes Straff kundete nicht lang ausbleiben/ in Ansehung des grossen Kirchen-Raubes; dann obschon besagter König solchen Kirchen-Schatz nicht geraubt/ sondern nur sein Vatter: weil er aber diesen unrechtmässig behalten/ und nit wiederumb dem Tempel erstattet/ also ist er ebenfalls als ein vermessener Kirchen-Rauber beschuldiget worden/ und folgsam der Göttlichen Raach unterworfen: massen noch bey wählender dieser Mahlzeit ein Hand ohne Arm an der Wand erschienen/ und ihme den Untergang angedeut/ so noch in selbiger Nacht vollzogen worden; dann etliche Stund hernach die Persianer mit grosser Macht die Stadt Babylon eingenommen/ erstbenannten König erwürget/ alles Frauen-Zimmer niedergehaut/ Fürsten und Grandes gefangen genommen/ und folgsam das ganze Königreich in frembde Hand gerathen. Solche Straff verdiente der Kirchen-Raub.

Wie Petrus sammt wenig andern auf dem Befehl Christi/ so dazumahl gegenwärtig ware/ den grossen Fischzug gethan/ da hat er vermerckt das Netz möchte ihme zu schwer seyn/ und folgsam ohne Lebens-Gefahr nit ablauffen/ wessenhalben sie etlichen andern Fischeren/ so nit weit von ihnen/ mit den Händen gewunnen/ sie sollen ihnen disfalls beybringen/ und einige Hülff leisten/ annuerunt Socijs, wie kommts aber/ daß sie nit geschreyen/ oder pffissen haben/wie dergleichen Leuth zu thun pflegen? etwan seynd die andere Gehörlos gewest/ daß nit/ das wol nit: sondern sie haben derentwegen kein Geschrey gemacht/ noch weniger ein ungereimtes Pfeiffen vollbracht/ weil sie gedacht/ daß dergleichen Sachen sich nicht geziemen an einem Ort/ wo der Herr und

Luc. 5.

Heyland gegenwärtig ist. Dion. Carthus. in Luc. **Gezieme** sich das nit und scheint gar ungebärtig/an einem Ort zuschreyen wo Christus gegenwärtig/wie viel weniger reimbt sich / ja wie viel sträfflicher ist es / wann jemand so gar zu stehlen und rauben sich vermesset aus dem Tempel / allwo **GOTT** selbst gegenwärtig. Dergleichen Frevel wird selten ungezügelt gelassen.

Zu Bilbai in Spanien ist ein Wunderhätige Bildnus der Mutter **Gottes** Maria / allwo sich neben vielen andern dieses denckwürdig zugetragen. An. 1523. hat bey nächtelicher Weil ein vermessener Dieb die **H.** Bildnus völlig beraubt / und sehr kostbare Kleynodien darvon getragen. Endlich wolte er auch die guldene Kron von dem Haupt nehmen / welches aber die Mutter **Gottes** / als ein Königin Himmels und der Erden nit wolte zulassen / sondern die Hand dieser hölzernen Bildnus hat dergestalten den Arm des Diebs gehalten / daß er von solchem Raub mußte absehen : Gleichwol ist der Gottlose Mensch hierdurch nit in sich gangen / sondern mit dem andern Raub darvon gangen/aber nit nach seinen Wunsch oder Verlangen; dann als er bey einer grossen Schaaf-Heerd wolte vorbegehen / da hat sich ein grosser Widder hervor gemacht / den Dieb mit seinen Hörnern dergestalten beängstiget / daß er endlich von diesem Duell ganz matt mußte den Ruck-Beg nehmen. Wie er nun einen andern Weg gesucht / und mehrmahlen ein grosse Kuh-Heerd angetroffen/da hat sich alsobald ein Ochse hervor gemacht / und den Dieb dermassen beunruhiget / daß er wiederumb dem hartneckigen Ochsenkopff mußte den Sieg lassen / und anderwärts ein Weg suchen / aber auch dimal in seiner Hoffnung betrogen worden; dann als er wolte durch ein sehr angenehmes Wäldlein / so ihme vorhin nur gar wol bekant / mit guter Gelegenheit durchpassiren/hat er dasselbe also mit Gesträuß und Dorn-Hecken verwachsen gefunden / daß ihme unmöglich mehr gewesen weiter zu gehen / mußte also Mattigkeit halber sich niederlegen und schlaffen. Unterdessen in der benachbarten Kirchen / allwo er den Raub

Kraub begangen / haben von freyen Stücken ohne einige Hand
Anlegung eines Menschen die Glocken sich selbst geleut / wordurch
Männiglich veranlaßt worden in die Kirchen zu lauffen / und so
bald sie daselbst die spolierte Maria Bildnus gesehen / haben sie
unschwer können abnehmen / daß die Glocken den Kirchen-Kraub
ber wollen verrathen / wie auch bald geschehen / massen sie ihne un-
ter einen Baum schlaffender gefunden / und nicht lang hernach zur
verdienter Straff gezogen. Bleibt also der Kirchen-Diebstahl
selten ohne Straff.

Atlas
Marian.
Imag.
229.

Wie bey nächstlicher Weil der Patriarch Jacob die Leyter
gesehen / an welcher die Engel auf- und abgestiegen / und oberhalb
Gott selbst die Leyter gehalten / da ist er über alle massen hiers
über erschrocken / so so gar aufgeschreyen / wie erschrocklich ist dieses
Orth. Aber was ist doch die Ursach gewest solches Schreckens?
diese und kein andere. Es ist ihm dazumahl geoffenbahret wor-
den / daß an diesem Ort ins künfftige der schöne Salomonische
Tempel solle gebauet werden / worüber er sich auff alle Weis ents
setzt hat / in erwegung / daß er an einem solchen Orth geschlafen
und folgsam wider den gebührenden Respekt gehandelt / an wel-
chem Ort ein künfftige Wohnung Gottes solte werden. Ly-
ran. in hunc loc. Hat sich derenthalben der fromme und
Gottesfürchtige Jacob geforchten / weil noch nit würcklich daselbst
ein Tempel gestanden / sondern erst inskünfftig solle aufgericht
werden. Wie können sich dann freventlich unterfangen einige
Gewissenlose Leuth / so bey nächstlicher Weil gar die Tempel bes
stehlen und ausrauben? gewiß ist es / daß solche Unthat fast nie
ungerochnet bleibt.

Gen. 28.

In Sabaudia nicht weit von Cantusia ist ein sehr schöne
Kirch / so von alten Zeiten hero dem H. Pancratio gewidmet /
allwo auch ersgedachten Heiligen Martyrs Reliquien und
Heilthumben aufbehalten werden. In diesem Tempel wegen
der grossen Verdiensten des Heil. Parcratij geschehen über alle
massen viel Miracul und Wunderwerck / unter denen nit das ger

ringste/so sich nie einem zugetragen hat. Dieser führte ein ehrlichen Handel / und nahm meistens seinen Weg bey solcher Kirch vorbey. Einmahls manglete ihm ein Stecken / womit er seinen Sämesel kunte besser antreiben / machte ihm derowegen keinen sondern Scrupel/ sondern nimme aus besagter Kirchen ein Krucken/ deren ein grosse Anzahl daselbst gehangen/ uud brauchte solche anstatt des Steckens; kaum aber / daß er ein Viertelstund von dem Ort kommen / da ist ihm Augenblicklich durch ein unsichtbare Hand und Gewalt der Hals dermassen umgerieben worden / daß ihm das Angesicht auf dem Rücken gestanden / auch so lang verblieben / bis er solche Frechheit genugsam bereuet/ und dem H. Martyrer Pancratio allemahl/ so offte er werde vortbey reisen / zwey Pfund Del versprochen / worüber er zu voriger Gesundheit gelangt.

Cantin.
Bollan.
in 12.
Maj.

Zu dem Abraham kommen auf ein Zeit drey Engel in Gestalt der Fremdling / und nehmen bey ihm die Einkehr / zumahl er sehr freundlich gegen allen Gästen. Da er sie nun wol tractiret/und dea guten Willen sammt dem Werck erwiesen/da bringen sie ihm die Zeitung / daß ihm ein Mannlicher Erb werde geboren werden/welches der Sara/so dazumahl aus Weiblicher Vorwitz hinter der Thür zugelost/ein Ursach geben / daß sie hiersüber gelacht / und geschmüzt hat / zumahlen sie bereits eines hohen Alters / welches sie selbst bekennet / so sonst andre Weiber niemahlen recht bekennen/sondern allezeit für jünger wollen angesehen seyn. Der Engel wirffte es alsobald dem Abraham vor/ warum die Sara gelacht habe / als müste ein Mann als das Ober-Haupt-Rechen schaffe geben von allem Thun und Lassen seines Weibs? aber soll dann ein wenig Lachen ein so grosses Verbrechen seyn? Das Tractament daselbst ware ein Sinnbildnus des höchsten Altars Geheimdnus / das Tentorium oder Häuten aber ein Tempel; daher wolte der Engel zuverstehen geben/ daß es sich gar nicht gebühre an einem solchen Orth im wenigsten zulachen. Procop. apud Corneli. à Lapide. Kan nun der allmächtis

mächtige Gott an einem solchen Ort das Lachen nie leiden/ wie missfällig wird es dann ihm fallen / wann man daselbst raubt und stihlt. Allen solchen verruchten Leuten kan die Göttliche Straff nie lang ausbleiben.

An einem Ort / Schönfeld genante / hat sich ein kecker Dieb unterfangen/aus der Kirchen des H. Ethelberti einen schönen und kostbaren Teppich zu rauben/massen er durch die Maur zur ebner Erde ein Loch gemacht/wodurch er gar leicht / und ohne einige Beschwernus hat können hinein schließen: wie er aber mit der reichen Beuth wiederumb wolte den Ruck-Beg nehmen/ und bereits mit dem halben Leib unter dem Loch begriffen / da hat sich durch sondere Verhängnus Gottes die obere Maur also auf seinen Rücken gesenckt/das er weder für sich/ noch hinter sich kuntel und so lang musste verbleiben/bis des andern Tags männiglich zu diesem Spectacul kommen. Wie nun der Gottlose Kirchenrauber vor allem Volk zuschanden worden / da hat sich wunderbarlich die Maur wider in die Höhe gehebt/ und der vermessene Dieb gar leicht seinen Ausgang gewonnen.

Die verruchte/verfluchte Hand Malchi/welche sich so weit vermessen / daß sie so gar dem Göttlichen Angesicht Christi des H. Erri / welches alle Englische Geister mit so grosser Ehrenbeifamkeit anbeten/ein harten Backenstreich versetzt: soll dann mit Donner und Hagel diese Schmach gerechnet haben? soll dann mit Feuer und Flammen sich ihres Erschöpfers angenommen haben? soll dann die Erd diesen Böswicht nie lebendig verschluckt haben? soll dann der Luft haben diese Unthat ungerochner lassen? soll dann das Wasser / ob es schon eines weichmüthigen Herrkens / nie hart verfahren seyn mit diesem vermessenen Böswicht? nichts ist geschehen/geschehen ist nichts weiter / als daß der sanfftmüthigste Heyland in diese kurze Wort ausgebrochen: Cur me caedis? Warumb schlagst du mich. Entgegen unterstehet sich einmahl der König Jeroboam den Propheten des H. ERRI in dem Tempel zu fangen / und so bald er nur die Hand ausgestreckt

3. Reg. c.
13.Tom. in
Judith c.
4.

gegen erstbenannten Diener Gottes da ware schon die Göttliche Straff gegenwärtig / massen die Hand alsobald völlig verdorret / todt / unbrauchbar worden. Allmächtiger Gott! warumb wird Malchi Hand nit gestrafft / welche ein weit grössere Unthat begangen / als die Hand Jeroboam? darumb sagt der Weltkündige Pacensische Bischoff / darumb sagt dieser Hocherleuchte Cerda, darumb / weil der Malchus ein Schmach Christo dem Herrn angethan / Jeroboam aber dem Tempel / die Schmach aber des Tempels hat Gott höher und härter angezogen / als die seinem eingebornen Sohn angethane. Wann Gott solche Gewaltthätige Hand nit kan gedulden in seinem Tempel / wie viel weniger wird er leiden die Rauberische.

Guilelmus mit dem Zunamen Ruffus der Rothschedel / hat umb das Jahr Christi 1100. einen elenden Tode genommen; dann als er sich auf ein Zeit mit einer Jagd erlustigte / und einem Cavalier mit Namen Walthero Tyrell ernstlich befohlen / er solle einen Hirschen / so unweit von ihm gestanden / schieffen / siehe! da ist der Pfeil zuruck gepöhlte / und dem König das Herz völlig durchdrungen / worvon er Augenblicklich todt niedergesunken. Weil dazumahl niemand gegenwärtig als ein armer Kohlbrenner mit einem schlechten Karren / worin einiger alte Schimmel gespannt war / also musste dieser den Körper des Königs / welcher alsobald mehrer erschwartet / als alle Kohlen / in dieser seiner Kohlfreinken in die Stadt führen. Wie er nun in die gröste Rothlachen kommen / da ist / ungezweiffet durch sondere Verhängnis Gottes der Karren völlig zerbrochen / das also der Königliche Körper im Koch und Wust bis über die Ohren gelegen. In derselben Stund hat der vornehme Graf Norcumbria ebenfalls auf der Jagd einen grossen schwarzen Gays-Doel / worauf der König geritten / angetroffen / und als solcher in dem Namen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit beschwohren worden / was dieses bedeute! hat dieser die Antwort gehen / wie das er ein Teuffel aus dem Abgrund der Höllen seye / und führe den rothköpfften König

nig Guilelm zum Göttlichen Gericht. Dieser wäre König in Engelland und regierte 13. Jahr. Dieses seines zeitlichen und ewigen Untergangs ist kein andere Ursach gewesen / spricht Matth. Parisenk. als der grosse Raub / den er von den Kirchen Gütern gezogen.

Ehrvergessene / Lehrvergessene / Gottlose / Gewissenlose / böshaffte / schalckhaffte / verruchte / verfluchte Gesellen und Böswicht seynd die Juden gewesen / welche in allweg den Heyland Jesum nicht anderst verfolgten / als wie die Wölff und Schaaff / wie die Geyr ein Tauben / wie die Hund ein Hasen. Ein Licht wäre Christus / dieses Licht haben höchster massen gehasst die Jüdische Nachtenten; ein Rosen war Christus / diese Rosen haben nit können leiden die Jüdische Roth. Refer: Ein Meer / und zwar grundlos in der Gütigkeit wäre Christus / und dieses Meer haben die Hebräische Wind nie mit Ruhe gelassen. Alle ihre Gedanken waren / wie sie doch kunten den Herrn aus dem Weg räumen / alle ihre Wort waren / wie sie möchten Jesum Nazarenum fangen / und solche Gelegenheit haben sie nie besser gehabt / nie bequemer gehabt als in dem Tempel / und dennoch / merckts wol / und dennoch haben sie ihne im Tempel mit Fried gelassen: Quotidiè apud vos eram in templo, & non tenuistis me. So seynd dann alle Kirchenrauber gottloser und vermessener / als dazumahl alle H. bräer und Juden / zumahlen vor solchen Christus der Herr sammt seinem Hausrath nit sicher in der Kirchen. Aber wehe / wehe solchen.

Drey böshaffte Gesellen seynd bey eittler Nacht in die Kirchen des H. Vincentii eingestiegen / und daselbst nicht allein den ganzen Kirchen Ornat sammt den besten Messgewändern geraubt / sondern so gar den Tabernacul aufgebrochen / und das guldene Gefäß / worinn das höchste Gut aufbehalten worden / entfrembd; wie sie aber mit solcher Beuth sich wiederum wolten aus der Kirchen machen / da kunten sie auf keine Weiß einen Ausgang finden. Nachdem sie bereits die halbe Nacht in der

Kirchen herum gezogen / hat sich einer mit allem Gewalt in die Höhe begeben / aber alsobald einen so unglückseligen Fall gethan / daß ein Fuß oberhalb in dem Fenster / der andere Leib aber sammt dem Kopff gegen der Erden hangen geblieben. Der andere Dieb dappte so lang in der Kirchen herum / bis er endlich zu dem Grab des H. Vincentii gerathen / woselbst sehr viel Ketten und Fußeyren gehangen / der erledigten Gefangenen / welche dann also bald den Dieb dergestalt angefeslet / daß er sich weder hinter sich noch für sich kunte wenden. Der dritte mit seinem steten dappen und tasten hat endlich nur ein wenig den Strick des Sacristen Glöckels berührt / worvon ein solcher Klang durch das angebaute Münchs-Closter erschollen / daß hierunter alle vom Schlaf

Ballan. 13
Jan. aufgeweckt worden / und folgsam diese 3. gewissenlose Kirchenrauber in würcklicher That erdappt.

Christus der Herr nach seiner glorreichen Urständ ist auf eine Zeit denen Aposteln erschienen am Gestad des Meers / gleich dazumahlen / als sie in würcklichen Fischzug beschafftigt waren / und nachdem er sie angeredt / ob sie nichts zu essen haben ? da erkandte der liebste Joannes aus der Stimm / daß es unser lieber Herr und Heyland seye / deutet es demnach gleich dem Petro an / welcher alsobald in seinen langen Rock geschlossen / dann er ware bloß von oben bis an den halben Leib: Petrus geschwind / geschwind legt den Rock an / wirfft sich ins Meer und schwimmt zu unserm Herrn. Aber dieses ist ja zu verwundern / daß er die Kleider angelegt. Andere / wann sie wollen durch das Wasser waden oder schwimmen / ziehen vielmehr die Kleider aus. Aber Petrus gedacht / es schicke sich gar nit / gang und gar nit / daß er halb bloß vor unserm Herrn erscheine. Dieses sollen sein mercken etliche lippige Schlepfsäck / welche mehrmalen sich getrauen fast halb nackt vor Gott in der Kirchen zu seyn. Wann nun Petrus dafür gehalten / daß man in Gegenwart Christi die geringste Ohnmanier nicht solle begehen / wie straffmäßig handeln dann alle die jenige / welche nit sich vor unserm Herrn in der Kirchen /

chen/ sondern so gar den HErrn selbst und seinen Altar der Key. Joan. 21.
der berauben. O Missethat/ welche nie ohngerochen bleibt.

Eduardus der dritte König in Engelland/ wie er Schott-
land mit feindlicher Nacht überfallen / und neben andern auch
die heilige und Gnadenvolle Capell unser lieben Frauen daselbst
insgemein/ die weiße Capellen gänzlich ausgeraubt / ist der ges-
taltten von der göttlichen Gerechtigkeit gestrafft worden / daß
alle Schiff / worinnen etwas von diesem Kirchenraub gewest/ er-
bärmlich zu Grundten gangen. Einer / welcher dem Gnadenbild
der Mutter Gottes die kostbare Keynodien von dem Hals ge-
rissen/ und mit solchen in Mitte der Kirchen geprangt/ ist von ei-
nem grossen geschmitzten Crucifix Bild/ so von oben herabgefal-
len/ der gestaltten getroffen worden/ daß ihme die Hirnschal mitten Boeth. 1.
voneinander zerpalten. Dieses ist geschehen Anno 1355. nit 15.
weit von Sandintoun.

Ein anderer Dieb/ so bey der Nacht in die Kirchen des H.
Felicissimi eingebrochen/ und daselbst alle kostbare Sachen ent-
frembt/ hat vermeint/ weil er starck gangen/ daß bereits 3. Meil
schon von der Kirchen entlegen: Aber in der Frühe in Beyseyn
des gangen Volcks hat er sich bey der Kirchenthür sammt seinem Ferr.
Raub befunden. 16. Jul.

Der Prophet Isaias c. 6. v. 2. hat auf ein Zeit die Gött-
liche Majestät in dem Tempel gesehen mit grosser Herrlichkeit
umgeben. Unter andern stunden daselbst die Seraphim/ diese
so vornehme Englische Geister / deren jeder 6. Flügel hatte/ und
mit zweyen bedeckten sie das Angesicht/ mit zweyen thäten sie flie-
gen/ und mit zweyen Flügeln verhüllten sie die Füß. Aber war-
um die Füß? Sie hatten ja keine so unflätige Füß/ wie manche
Baur-Stampel/ so durch alle Rothlachen treschen? freylich nit.
Aber weil doch die Füß ein verächtlicher Theil des Leibs/ also wa-
ren sie so Ehrenbietig im Tempel/ daß sie sich nit getrauten/ solche
bloßer zuzeigen. Diese waren höffliche Engel / aber zu Zeiten
gibts grobe Penzel / die so gar mit diebischen Füßen in der Kir-
chen

chen erscheinen / ja gar bey der Nacht dieselbige besteigen und gänglich spoliiren und rauben.

Baronius erzehlt / daß Anno 937. ein vermessener Unger habe wollen die Kirchen des Heil. Basilii berauben / aber von Gott gleich wunderbarlich gestrafft worden. So bald der böshafte Gesell die erste Hand an den Altar gelegt / da ist solche durch Göttliche Würckung dem Stein dergestalt anklebt / daß er mit keinem Gewalt solche mehr kunte von dem Stein ziehen / bis endlich einer seiner Mit-Cammeraden um die Hand ringsherum den Stein hinweg gestemmt; haben gleichwol nit verhindern können / daß der gottlose Mensch nit wäre gestrafft worden / massen er ein zimliches Trum von besagten Altar-Stein die Zeit seines Lebens musste an der Hand hernur tragen.

Frodoar
apud Ba-
ron.

Ein Priester so gar hat seines Gewissens vergessen / und aus der Gnaden-Capellen unser lieben Frauen de Madia genannt / goldene Armbänder von besagten Miracul-Bild hinweg geraubt / aber alsobald die Nacht des Himmels erfahren / massen er bey dem helllichten Tag die Kirchthür nicht mehr kunte finden / sondern in der Kirchen hin und her / um und umgangen / gleichwol keinen Ausgang gefunden. Als endlich der Sacristan vermeint / der gute Geistliche habe einigen Mangel an den Augen / oder seye etwan gar blind / hat er ihn bey der Hand genommen / damit er ihn möchte zu der Kirchenthür bringen / aber nachmahls nach aller angewendeter Mühe haben beyde die Thür nit können treffen / bis endlich der vermessene Priester in sich selbst gangen / das entfrembde Gut wiederum auf den Altar gelegt / ein so hartes Verbrechen bereuet / nach solchem hat er unschwer den Ausgang gefunden.

Pagat.

tom. 2. f.
301. n. 29

Alle Kirchen pflegt man gegen Orient oder Aufgang der Sonnen zubauen / die Ursach dessen soll seyn nach Aussag / Moysis Parcephax: weil das irdische Paradeis in Orient ist / und in dem April grad oder dem Paradeis die Sonn aufgehet; also beten wir gegen Orient / damit wir wiederum dahin kommen /

wo wir sammt dem Adam seynd außgetrieben worden. In Comment. de Paradis. P. 1. c. 13. Auf solche Weise sollen wir alle in der Kirchen gegen Orient schauen / aber leider! viel schlimm und Ehr. vergessene Leut schauen in der Kirchen gegen Untergang / indem sie wegen der vermessenen Diebstahl / so sie im Tempel und Gottshäusern begehen / zeitlich und ewig untergehen.

Von unser lieben Frauen. Kirch zu Augspurg werden wunderbarliche Ding gang glaubwürdig ausgehen / wie daß fast kein einziger Diebstahl / so daselbst begangen wird / ohngeröchner bleibe. Unter andern wird erzehlt / daß einer etwas weniges in besagter Kirchen entfrembdt / aber gleich darauf gang unsinnig worden / sich selbst rasend also angefallen / bitten und zerrissen / so lang bis er endlich verreckt.

Ein anderer daselbst hat ein Buch mit Silber beschlagen geraubt / und nachmahl um solches ein Pferd eingehandelt / sprechend / das Pferd könne er weit besser brauchen als das Buch / dann er doch weder Doctor noch Pfaff werde seyn. Als ihme aber sein Gewissenhaftes Weib dessenthalben einen ernstlichen Verweiß geben / mit Vortöndung der grossen Straff / deren selbst die Kirchenrauber befreyt seyn. O Märrin! sagt er / schau du auf die Mühe / mich gehen die Noß an / täschlet hierüber das Pferd und streichts über den Rücken / voll der Freuden / daß er ein so guten Klepper mit so leichter Mühe bekommen ; aber siehe Wunder! mitten unter dem Täschlen schlägt das Pferd ihn gang maus todt. Ob er nun in die Hölle gefahren oder geritten / will ich es nit disputlich machen. In vit. S. Udalrici.

Wie der König Saul in der Schlacht das kürgere gezogen / und bereits sein Glück den Köhrens gesungen / da hat er dem Ama'eciter befohlen / er solle ihne umbringen / dann ihne so grosse Anassen überfallen / daß er lieber todt als lieber dig wolle seyn. Was müssen dichs vor Anassen getrieben seyn? der werthe Sypharia zieht es aus dem J. ebraischen Text / und laßt / daß halangst vorher der Saul den Tempel & Ditis angeraubt

habe / und alle dessen Prieſterliche Ornat und Kleidungen un-
 2. Reg. c. ter ſeine Soldaten ausgeheilt ; ſolcher Kirchenraub habe ihme
 1 Sylv. l. ſo groſſe Beſtürzungen und Hergens-Wehemut verurſachet / daß
 3. 430. er nit mehr wolte leben. Wehe aber und wehe allen Kirchen-
 Dieben !

Keyſer Leo hat einen ſehr koſtbaren guldenen Kelch / mit
 vielen theuren Steinen verſetzt nachher Zittig geſchickt / durch ei-
 nen ſeines Erachtens gar getreuen Menschen / welcher daſelbſt in
 Namen Jhro Majestät ſolle der Kirchen offeriren / der Bott
 oder Träger dieſes koſtbahren Geſchencks iſt ohngeſehr unter
 Wegs zu einem verſchmisten Gold-Schmid gerathen / welcher
 alſobald den Gottloſen Einſchlag geben ; Er wolte einen andern
 Kelch von Silber / doch ſchön vergolt verfertigen / und ebenſalls
 mit dieſen ſteinern Zieraden / den guldenen aber wollen ſie beyde
 in gleicher Portion miteinander theilen. Der Gottloſe Anſchlag
 war alſobald beyderſeits für genehm gehalten : An ſtatt des gul-
 denen Kelchs ein ſilbernen geopffert. Wie der übertrager aber
 ſein Ruckreich wieder zu beſagt : n Goldſchmid genommen / und das
 Greg. Gold bereits wollen theilen / da iſt die göttliche Rach über ſie ge-
 Turon. de glor. ſiegen / maſſen durch eine gäh entſtandene Erbidem / die Erde ih-
 Confels. ren weiten und tieffen Grund aufgeſperret / und beyde Böſwicht
 6. 63. lebendig verſchlickt.

Es iſt zwar ein jedes Ort in der Welt bequem und taug-
 lich daſelbſt Gott zu loben / und zubeten / wie dann Elias auf
 einen hohen Berg / Joſue in einem tieffen Thal / Jeremias in
 einer alten Eiftern / Daniel in der Löwen-Gruben / die drey
 Knaben in dem Babylonischen Ofen / Jonas im Wallfiſch / Job
 auf dem Miſthaufen / Susanna in Mitte zweyer alten Eſcheln
 gebetten / aber doch eigentlich iſt ein Kirchen ein Bethaus ; maſ-
 ſen der Heyland ſelbſten in ſeinem rechtmäßigen Zorn / als er die
 Hebräer zum Tempel hinaus geſpeitſcht / geſagt hat : Domus
 mea : Mein Haus iſt ein Bethaus. Aber leider ! dieſes Bet-
 haus machen viel Kirchenrauber / zu einem Bettelhaus / wie
 dann

dann vor kurzen Jahren die Französische Soldaten in dem Rö-
mischen Reich der gleichen in Himmel schreyenden Kirchenraub
und Tempel-Plünderung genugsam verübet haben.

Anno 1690. den 6. April ist ein wahrhafter Bericht ein-
geloffen / daß die Franzosen in dem Chur Pfälzischen / unweit
Philippsburg gelegnen Städt Bruch'all / als die PP. Capu-
ciner dazumal die Procession gehalten / und daß Hochwürdi-
ge Gut auf dem Altar ausgefekt stunde / ohnversehens etliche
Hund starck ankommen / in die Kirchen / allwo man noch in dem
Ampt der H. Meß begriffen / mit Feuer und Stroh ohne allen
Respect und Ehrenbietung des allerhöchsten Guts ganz grim-
mig eingetreten / den Altar / die Kirchen sammt dem Closter so
gah in Brand gesteckt / daß der Priester / so das Hochwürdige aus-
denen Flammen erretten wollen / vom Feuer bald wäre verzehrt
worden / wie er dann am Kopff / Gesicht / Händen und andern
Theilen des Leibs sehr übel zugericht worden / dannoch aber die
Monstranzen / sammt dem allerhöchsten Gut den Franzosen zum
Raub überlassen müssen: Ja in einer andern Capuciner Kirchen /
hat mir ein glaubwürdige Obrigkeit dessen Ordens erzehlt / nach
dem die Franzosen das vergulzte Ciborium aus dem Taberna-
cul geraubt / haben sie nachmahls in Mitte des Tabernacul ein
Feuer gemacht / und also das schöne Götthaus in Aschen gelegt.
Ich bin versichert / daß wofern diese verruchte Kirchenschänder
noch nit von dem gerechten Gott zur Straff gezogen worden /
doch bald die so hoch beleidigte Göttliche Majestät die Geißel er-
greiffen werde / und diese Französische Nordbrenner in dem Ab-
grund bey den verdammten Nero und Attila vergraben werde.

Drey Finger seynd an der Wand erschienen / welche das Ur-
theil und Sentenz geschrieben und gefällt wider der Kirchenrau-
berischen König Balthasar: Diese drey Finger haben bedeut die
drey Göttliche Personen / benanntlich Gott Vater / GOTT
Sohn / GOTT H. Geist; daher der Kirchenraub ein solche Miß-
sethat ist / daß so gar die allerheiligste Dreyfaltigkeit der gleichen
Ubel:

Ubelthäter verdammet. Gewis ist es/das zuweilen die Grundlose Gütigkeit Gottes einige Diebstahl auf der Welt verdußter last / und selbe erst in jener Welt nach Verdiensten strafft/ aber sobald man die Gottshäuser angreiffet / und dem Sempel des Herrn mit verschont/da wird selten/ ja gar niemalen dergleichen Frechheit ohngeröchner bleiben.

Was kan doch vermessenere seyn / als was sich vor ohngefahr 18. Jahren hat zugetragen in einer Kirchen gewisser Ordens:Persohnen/ deren Namen derentwegen in der Feder verborgen bleibt weil es ihnen in etwas schimpfflich scheint. Ein schönes Gotteshaus in den Kayserlichen Erbländern ligend/ erhehret ein absonderliche Andacht zu einem gewissen Heiligen/ dessen Altar mit Silber / Gold/ und Kleynodien nicht wenig gezieret ist. In dieser Kirchen hat sich bey der Nacht ein frecher Dieb versperrren lassen / worbey etwan einige Fahrlosigkeit des Sacristan unterlossen/und besagte Bildnus völlig geplündert: Es glaubte der gottlose Dieb/ daß fröhe Morgens die Kirchenthür ehender werde erdffnet werden/ als daß man die Gnaden:Capell werde besuchen. Es ist ihm aber disfalls der Handel nicht angangen/ massen der gute Sacristan gleich Anfangs in die Capellen getreten; allwo er nit ohne grosse Bestürzung den völlig geplünderten Altar angetroffen/ gedachte also/ daß noch bey gesperrter Kirchenthür der Dieb in einem Winkel müsse verborgen seyn. Da solchs der Kirchen:Rauber vermerckt / das ihm aller Weg zum Fliehen abgespannt / hat er sich des Arglists gebraucht / und alsobald so kläglich lamentiert / auch die Hand und Fuß dergestalten zusammen gebogen / daß er scheint / am ganzen Leib erkrummt zu seyn/ seht! sagt er zum Sacristan. seht das grosse Miracul/ welches sich mit mir zugetragen/ indem ich mich freventlich unterfangen die Capell und dessen Altar zuberauben/da hat mich Gott gestrafft/das mic Hand und Fuß erkrummt/ und folgsam alle Glieder unbrauchbar worden / geht demnach hin mein lieber Frater, und zeugt solches euer Obrigkeit an / damit solches

Wunz

Wunderwerck aller Orten lautmächtig gemacht werde. Der fromme Frater vermerckt hierin falls den wenigsten Betrug laufft voller Freuden zu der Obrigkeit hinauf über drey Stiegen; unterdessen hat sich der vermessene Schelm ohngefaunt zu der Sacristen hinaus gemacht/dem auch der Portner/weil ihm die Comœdi noch nit bewusst/ gern die Thür eröffnet. Wie nachmahlen die meiste Geistliche in die Kirchen geloffen/der Meinung den krumpen Dieb zusehen/ware der Ergvogel durch sein erdachten Arglist schon ausgeflogen/doch das Miracul hinterlassen/Scilicet, daß er aus einem krumpen gerad worden. Wer hat doch mit der Güte Gottes können vermessenner umgehen / als dieser schalckhafte Bößwicht? und ja höchst zu verwundern/das Gott nit alsobald solche Frechheit gestrafft: Aber der Höchste hat zu weilen einige Gedult/und erwarte die Zeit/da er nachmals mit der bisshero eingetweicheten Ruthen besser darein schlägt/wie dann besagter Erg-Kauber wegen anderer begangenen Diebstahl nicht lang hernach unter des Henckers Händen die schon längst verdiente Straff hat müssen ausstehen.

Endlich lassen wir denen Kirchen das Ihrige / sagt manlicher / aber den Pfaffen thut es wohl / wann man ihnen wacker schreyfft/warum sollen sie also reich seyn? ihr Leben soll Apostolisch seyn/ja wol Apostolisch/vielmehr Aprostolisch: die Apostel haben weder Pfening noch Heller bey sich getragen/ja die ganze Welt ausgereist / allenthalben das wahre Christi Evangelium ausgearbeitet/und dennoch weder Bagen noch Groschen in allen ihren Vermögen gehabt / so gar nit einmal einen Sack oder Beutel mit sich getragen. Aber der Zeit find man nirgends wo mehr Geld und Reichthum als bey denen Geistlichen. Vor diesem und zwar bey Anfang des Catholischen Glaubens fande man bey denen Geistlichen ein rauhes Leben / jetzt aber ein reiches Leben. Wol recht hat die reiche Silber-Gruben im Königlich Böhheim von einer Pfaffen-Kutten ihren Namen / und wird Kuttenberg genennt / dann ja das meiste Silber und Gold

bey denen Geistlichen anzutreffen. In Spanien/ schreibt Petrus de Avitis. Haben die Religiosen jährlich über zwey Million Ducaten Einkommens. Was erst so viel Erzbischoff und Bischöffen? der einzige Clerus zu Toledo nimmit jährlich hundert und zwanzig tausend Ducaten ein. Der Erz-Diacanus daselbst gibt sein jährliches Einkommen nit um funffsig tausend Ducaten. Was Reichthumen besigen nicht die Geistliche in Teutschland? es heist also nit mehr sine baculo & pera, wie bey denen Apostelen Zeiten/ sondern cum baculo & perna; dann wo seynd feistere Renten und Einkommen / als bey denen Geistlichen? wann ich ein Land Fürst wäre / so wolte ich diesen Kuttambulis die Platten scheeren. Wann man einem die erste Weich gibt/ so sagt er / Dominus pars hæreditatis meæ, und schneid man ihm derenthalten die Haar ab/ damit er nit ein Haar mehr soll nach der Welt Reichthumen streben; Aber es heist dermahlen Domus pars hæreditati meæ. Halte Maul einmal mein Schmähler/ und lasse mich auch reden. Das die Apostel arm gewesen und nit ein Heller Geld in ihrem Vermögen gehabt/ ist alles war/ und kan in kein Abred gezogen werden / aber sie kunten sich gleichwol erhalten/ massen fast jederman ihnen notwendige Lebens-Mittel vor ihr gestreckt: so thät auch Auctorität durch solche Armuth nit leiden/ massen sie wegen der Wunderwerck/ so sie gewürck/ bey Männiglichen in grossen Ansehen. Aber dermahlen seynd andere Zeiten und Leut. Der Welt-Menschen Freygebigkeit wurde sich so weit nit einlassen/ daß sie die ganze Clerisey solte erhalten: so wurde es sich auch nit reimen/ daß ein Pabst/ ein Erzbischoff/ ein Bischoff/ ein geistliches Ober-Haubt solte in einem leinenen Küttel von Haus zu Haus das Allmosen suchen: thäte doch solcher Gestalten in kurzer Zeit die Auctorität der Catholischen Kirchen gänglich wurmstichig werden/ ja wohl gar zu Boden fallen. So gibt es auch der Augenschein/ daß die Geistliche ihre Mittel und Reichthumen nit in Bollüsten und Uebermuth verschwenden/ sondern meistens

stens anwenden zur größern Ehre Gottes / zu Erbauung der Kirchen und dero Zierd und Ornat, desgleichen auch zu Nutzen des Nächsten; dann wo finden die arme Leut mehrer Hülf/ als bey denjenigen Clöstern / so mit jährlichen Renten und Einkommen versehen seynd; Zumalen bekandt ist/ daß vor diesem die Benedictiner Clöster wegen dero Hospitalität die Leut in solcher Menge zu sich gezogen/ daß nachmalen ganze Städte zu ihnen gebaut worden. Bey jetziger Welt-Lauff ist der gemeine Ruff/ daß die PP. Jesuiten in größten Reichthumben sitzen / welches doch meistens mit größtem Unfug von ihnen der gemeine Heyd ausgibt. Und gesetzt/ damit ich dem Schmähler in etwas an die Hand gehe/ gesetzt/ die Hochlöbliche Societät seye mit reichen Mitteln versehen/ welches ihnen viel mit Ungrund einbildens/ wie thut sie dann ihre grosse Mittel anwenden? etwan in Haltung kostbarer Tassen und Tractamenten? daß gar nit; dann die 3. Speisel/ so sie genießten / wären zuweilen einem Kogentweber zu wenig: Ihre Kleidung meines Erachtens vertheuret auch Sammet und Seiden im wenigsten nit. Wo stecken sie dann das Geld hin? Schaue jemand dero herrliche Tempel und Kirchen/ in denselben den so stattlichen Ornat, die so annehmliche Music/ Item die grosse Schulen und Seminaria, worinnen die häufige Jugend mühsam/ jedoch zu größten Nutzen der Christenheit erzogen wird/ sodann wird er dahinter kommen/ weil sie dasjenige / so ihnen der Segen Gottes gibt / anwenden. Du schmähst weiter/ ich merck dir's an der Nasen an/ daß Geistliche gefunden werden/ welche ihr Geld und Einkommen nit also anwenden / sondern das grosse Einkommen durch kostbare Mahlzeiten / durch unzuständigen Pracht/ auch so anderst/ lauto, lato, & luteo modo (du verstehst mich schon) verdistilliren/ viel aber / die Geistliche Renten durch ihre Verwandten und Freundschaft austheilen/ und aus Baurnbuben/ und Kirschner-Gesellen/ vornehm Edelleut-schmizlen/ welches alles klar zuwider dem Tridentinischen Consilio, worinn vernünftig und

heilig geschlossen worden/das durch Geistliche Güter die Freundschaft mit solle bereicht werden : Ne ex redditibus Ecclesiae studeat quis consanguineos & familiares augere, cū apostolorum Canones prohibeant, ne res ecclesiasticas, quae Trid. sess. Dei sunt, consanguineis donent. Ob zwar hierinnfalls die 25. c. 1. de Theologi unterschiedliche Meynungen auf die Bahn bringen/ Reform. ja auch einige sich hören lassen/das die Geistliche Einkömen auch den Anverwandten können zu Theil werden/so ist doch wahr/das Adriang der vierdte/ Leo der eyffte/ Urbang der siebende/ Innocentius der eyffte Röm. Pabst / nachdem sie zu diesen höchsten Dignitäten seynd erhebt worden/nichts haben wollen wissen um ihre Freundschaft. Andernfalls aber weiß man auch / das Maria die übergebenedeyte Mutter Gottes seye vor allen andern ihrer Befreundin und Baas Elisabeth an die Hand gangen. Wann demnach ein reicher und wohlhabender Geistlicher schuldig ist den Armen zu helfen/ warumben nit ehender seinen armen Befreundin? Helffen ist recht/aber reich machen ist ein anders. Gesezt nun mein geschwätziger Smalophile, es seynd etliche Geistliche anzutreffen/welche ihre reiche Mittel und Habschafften/übel anwenden/soll man dann derenthalten der ganzen Clerisey und Geistlichkeit die Säcck raumen? wie manchesmahl thut man den Wein mißbrauchen/soll man dann darumben allen Fässern den Boden einschlagen? es mögen dich die Reichthumen der Geistlichen in die Augen stechen noch so starck/ so mußu doch wissen/ das Gott nit will/ das seinen Geistlichen ein Haar soll verwend werden/ viel weniger ein Heller.

Ein sehr mächtiger Cavalier und Hof-Minister in Frankreich hatte ein lange Zeit ein schweren Zanck mit einem Benedictiner Abbt/en wegen etlicher dem Kloster rechtmässig zugehöriger Güter: Ja die Sach ist endlich in solche Weitläufftigkeit ausgebrochen/das obberachter Edelmann mit bewaffneter Hand den Abbt anzugreifen beschloss/wie er dann bereits mit grosser

ser Mannschafft erschienen. Der Abbt/wie billig/ wollte das
 Seinige besser massen defendiren / und ob sich schon sehr vie
 Weltliche eingefunden/ ihm Behülf zu leisten/ auch die Waf
 fen ergriffen/so wolte aber der fromme Vorsteher dero Aultenz
 nit annehmen / sondern setz sich samt allen seinen untergebenen
 Geistlichen zu Pferd/ der Standart ware ein Crucifix-Bild / die
 Münchs-Kappen an statt des Cast get, das Scapulier der Har
 nisch; marchiert also diese Geistliche Compagnia in guter Ord
 nung wider den Feind / welcher in Waffen/ in Mannschafft un
 vergleichlicher überwachsen/ kaum haben diese Benedictineri-Ly aus
 sche Soldatesca erblickt/ so hat sie ein solche Furcht überfallen/ l. 5. de ch
 daß alle von ihren Pferden unverzüglich abgestiegen/ sich auf die Pat. c. 9.
 Runenieder geworffen/ und die Victori dem Abbt/ und seinem
 Convent überlassen.

Einige Jäger eines vornehmen Edelmanns/ mit Namen
 Adelardi, haben sich unterfangen an einem Ort/ so denen Be
 nedictinere zu Floriac gehörig / mit Gewalt etwas von
 Getreid zu nehmen/ welches sie mahlen lassen/ und darmit ihre
 Hund gespeist/ weil sie dazumahl kein andere Unterhaltung ge
 habt: Aber Gottes Straff hat nit lang verweilt/ massen in folg
 gender Nacht hierauf alle Hund verreckt. Ein anderer Sol
 dat hat wider alle gegebene Vermahnung für sein Pferd ein Gras
 abgeschnitten von der Wiesen / so erstgedachten Closter zugehö
 rig/mit dem schimpfflichen Vorwand/es thuts den Pfaffen wol/
 sie seynd bey guten Mitteln: Aber Benedictinus wolte den Sei-
 nigen nichts nehmen/ oder wenigsten nit ungestraft lassen; dann
 kaum hat das Pferd das frembde Gras verzehrt/ so ist es also
 bald mauß todt niedergefallen/ und dem frechen Gefellen zugleich
 den Fuß gebrochen.

Es gibt der gestalten Gewissenlose Leut / die es nit mehr
 vor ein Sünd oder Ubelthat halten/ wann sie die Geistliche über
 fortelen/ oder ihnen etwas abtraagen/ ja sie alaubē/ es seye derent
 wegen nichts unrechts/weil die Pfaffen ihr Geld (so ungeschlif

fen reden sie mit so leichter Mühe gewinnen. Aber gedenckt ihr vermehrer Güter / gedenckt / daß der David so hart gestrafft worden / um weil er nur den Saul / als einem gesalbten König ein Fleckel von dem Mantel geschnitten / wie der Allerdürchste werde verfahren mit denjenigen / so der gesalbten und geweihten Priesterschaft nit nur ein Fleck / sondern zuweilen ganze Wiesen / Acker und Grund Stuck abschneiden. Was kan geringer und schlechter seyn / als ertliche Scheiten / die ein Kloster enttragen worden / und dennoch hat Gott solches nit ohn gerodner gelassen.

Wadingus schreibt / daß ein Weib in der Stadt Cassel habe auf ein Zeit Brandwein gebrennt / und wollen mit dem aqua vit, wie sie dann kein anders Gewerck hatte / ihr Stückel Brod ferners gewinnen / so seye aber mit höchster Verwunderung an statt des Brandweins lauter Milch aus dem Kolben geflossen; dahero ein grosser Zulauff der Leut entstanden. Nachdem solches Wunder ist lautmächtig worden / hat man mit allem angewendten Fleis alles durchsucht / ob nit hierinnfalls einiger Betrug verborgen stecke / gleichwol die Ursach dessen nit können finden: bißendlich das Weib bestanden / daß sie die Scheiten / welche sie zu diesen Feur gebraucht / habe dem nechst entlegenen Franciscaner Kloster entfrembdet. Siehe Wunder! so bald

In. ann. man diese hinweg gezogen / und anders Holz herbey gelegt / da hat
Min An. sich alsobald die Milch verlohren / und ist der pure Brandwein
1381. n. 4 herunter geflossen.

Vor diesem im alten Testament / wie im Buch Levitici geschrieben siehet c. 7. Wann ein Priester im Tempel ein Schlacht-Opfer verricht / so hat ihm aus Befehl Gottes die Haut zu gehört von dem Vieh / so geschlachtet worden. Aber dermahlen ist es schon bey vielen soweit kommen / daß sie lieber den Geistlichen die Haut selber möchten abziehen. In einem Matck Baslischer Dioces, haben die PP. Dominicaner ein Convent, allwo hart angebauet worden ein grosses Haus oder Wohnung /

für diejenige Zeit/ so im Weingarten arbeiten; weilten diesen aber ein Brunn abgangen/und sie kein taugliches Ort gefunden/ also haben die Raths-Herrn besagten Marcks sich in Handel gesetzt/und wider alles protestiren der benannten Religiosen/ihren einen Winkel von ihrem eignen Platz mit Gewalt hinweg genommen/ und folgiam einen tieffen Brunnen gegraben/ den sie mit lauter grossen Quaterstücken ausgefütert. Kaum daß solcher vorfertiget/ da hat ein gemeiner Mensch mit einem Ruyper wollen Wasser daraus schöpfen / veme aber gleich der Ruyper aus den Händen gewichen/ und hinunter gefallen. Obwiewelt Weingartner / so bald solches ihnen zu Ohren kommen / haben alsobald einen aus ihrer Gesellschaft hinunter gelassen / so aber gleich erstickt; nachdem solcher herausgezogen worden/ mußte ein anderer sein Stell vertreten/der aber auch gleich dem erstie elend zu Grund gangen. Wie es nun der dritte gleichfalls wolte probieren/und kaum zwey Klaffter hinunter gelassen worden/da hat er ein solches erbärmliches und ungeheures Geschrey verbracht/ daß sie genöthiget worden/ solchen auch bereits halb todten Gefellen wieder zuruck zuziehen. Woraus männiglich leicht kunte schließen und abnehmen/ daß solches ein Augenscheinliche Straff von Gott seye/um weilten /sie diesen Platz den Geistlichen wider alles Recht mit Gewalt hinweg genommen.

Wie viel und aber viel seynd/ deren zu finden in dem werthisten Teutschland/ welche wissentlich Grund und Güter besitzen/so diesen und diesem Kloster zugehörig gewest/aber durch das eingeschlichene Lutherthum unter ihren Gewalt kommen; anbey aber müssen sie mit ihrem höchsten Unwillen erfahren / daß der gleichen der Geistlichkeit entzogne Güter niemahlen mit den Segen Gottes versehen seynd/ ja fast dasjenige würcken/wann sie auch andern gerechten Gütern beygerueckt werden/was da von den Adlers Federn vorgeben wird/welche/ wann sie zu den Sauben Federn gelegt werden/ dieselbe gänglich verzehren. Unter andern hat solches Augenscheinlich erfahren der unglückseligste König

Nider. in
formic. l.
4. c. 8.

König in Engelland Henricus der Achte / welcher allein über tausend Clöster aus geplündert / allen dero Schatz und Kirchen Gut an sich gezogen / alles dero Einkommen seiner Königlichen Kammer zugewidmet / so gar das Kupffer und Bley / womit die Kirchen bedeckt gewesen / ums Geld verkauft / worauf man glaubte / daß der König viel Million jährlich mehrer Einkommen genießten werde / und folgsam die Steuer den gemeinen Untertanen um ein merkliches werde absteigen; Aber er ist nit allein nit reicher worden / sondern hiedurch in solche Armuth gerathen / daß fast alles Silber und Gold aus dem ganzen Königreich verschwunden / so gar endlich ein kupferne Münz hat müssen gepräckt werden / die Contribution aber der Untertanen so hoch gestiegen / daß es nie also gewesen vor vier / und wol fünf hundert Jahren unter einem König / deren Bettler und armen Leuth Anzahl so groß gewachsen / daß wo vorhero einer gewest / sobald man die Geistliche Güter gewaltthätig angetast / nachmals seynd zwanzig gezehlt worden.

Sander.
deSchif-
mat An-
gl. 1543.

So vergonnet man auch mehrmalen der Geistlichkeit den Zehend nit / ja es suchen etliche 1000. Vorthel / wie sie können und mögen demselbigen die Feder rupfft / da es doch schon im alten Testament ein Gebühr gewest. Abraham der grosse Patriarch ist darenthalben sehr von Gott dem Herrn belohnet worden / dann wie er die vier Königen herrlich überwunden / und als ein glorreicher Obfiger aus dem Feld zuruck gekehrt / hat er von allen den Seinigen / was er als ein rechtmäßiger Herr thäte besitzen / dem hohen Priester Melchisedech den Zehend geben / welches dem allmächtigen Gott der gestalten wohlgefällig gewest / daß er hier über dem Abraham erschienen / und ihm angedeutet / er wolle sich seiner hinfüran gänzlich annehmen / und alles bestermassen verwalten : Ego Protector tuus sum & merces magna nimis.

Gen. 15.
Div.
Chryf.
apud Li-
pom,

Viel seynd / die disfalls nit tretten in die Fußstapffen des Patriarchen Abrahams / aber sie sollen anbey wissen und bekennen

nen/das der mit Vorthel oder Unfug entzohene Zehend meistens von Gott noch auf der Welt gestraffet werde.

In dem Leben des H. Anselmi Erzbischoff zu Sandelberg ist man/wie das einer mit Namen Balivus den Zehend von den Früchten nit habe geben/sondern alles Traid in die Scheurn oder Stadt eingeführt ohne gebührende Ablegung des Zehend. Wie nun der H. Erzbischoff wahr genommen / daß selbiges Jahr die Scheuren nit gar halb voll/ ja noch darüber hat er gesehen / daß der böse Feind auf dem Traid in abscheulicher Gestalt gefesse/ fragte er den Balivum dessen Ursach/welcher die Antwort geben/das er sich selbst dereuthalben nit ein wenig verwundere/indeme doch andere Jahr die Scheuren ganz angefüllt worden / diesesmahl aber kaum halben Theil/ da doch auch der Zehend dabey ; worüber der H. Mann also bald befohlen/ den Zehend darvon zu nehmen/und an gebührenden Orten abzustatten. Kaum das solches geschehen/ist die Scheurn mit dem Traid bis an den Gipffel des Tags angefüllt worden.

Histor.
Eccles.
in vit.

Nit weit von Avenion ist ein grosser See/worvon die umliegende Bauren wegen des Fisch-Fang nit einen geringen Gewinn genießen. Nachdem sie aber vom Geiz verblind worden/ und den gebührenden Fisch-Zehend dem Closter bey St. Andre/allwo der Heil. Pontius Abbt ware/ferners zu geben geweigert/ indeme es doch ein uraltes Herkommen gewest/ da seynd alsobald durch den Fluch besagten Heil. Abbtens alle Fisch auf dem Gestatt umb und umb tod gelegen : worauf das grobe und hartnäckige Bauren-Gesind noch nit wolte wisig werden / sondern ein grosse Menge Fisch anderstwo her genommen/und in besagten See eingesezt/so aber auch des andern Tags gleich den vorigen todter gefunden worden/ welches dann die vorhin unglimpfliche Pen gel so weit veranlast/das sie den begangnen Fehler bereuet / dessenthalben den Heil. Abbt Pontium um Vergebung gebetten/anbey mit kräftigen Schwur versprochen / daß sie ins künfftig den Zehend nach aller Gebihr dem Closter wollen abstatten/ er

möge nur so gütig seyn / und den ergangnen Fluch über den See
wiederum zurück nehmen; durch welches der Heil. Abbt also be-
In actis sänsstiget worden / daß er sammt allen seinen Geistlichen sich zu
SS. Mart. dem See hinaus begeben / die todte und abgestandne Fisch in das
tom. 1. in Wasser geworffen / ihnen den Heil Seegen ertheilt / worüber sie
eont. alle lebendig worden / und hinfür an den Closter seinen gebührens-
Bollan. den Fisch Zehend genossen.

Judas der Erkschelm ist dem übermäßigen Essen und Trincken ergeben.

Der Iscarioth ein heimlicher Mäuser gewesen / und
in die Cassa des Apostolischen Collegii einen manchen
ohnghüttigen Griff gethan / ist nit allein außser alle Zweifel /
sondern so gar ein vorgestellter Glaubens. Articul. Wohin er
aber das entfrembde Geld angewend habe / entstehen derenthalb
bey den Lehrern unterschiedliche Meynungen / und seynd ei-
nige der Auffag / worunter forderist zu zehlen mein Heil. Vatter
Augustinus, das Judas das gestohne Geld habe seinem Weib
und Kindern auch angehenckt / welches leider ! bey unsern Zeiten
nit gar ungemeyn ; Dann mancher in seinem Amt das Serue
nequam spielet / damit er den Pracht seines Weibs und der
Kinder ferners unterhalte. Andere und zwar die meiste halten
dar für / als habe der schlimme Kerl mit der gemeinen Tafel nit vor-
Lieb genommen / wie die andere Apostel / sondern immerzu auß
der Cassa nach Belieben einiges Geld abgetragen / und um das-
selbe da und dort in heimlichen Winkeln gute Tausen ange-
stellt / und seiner Wampen mit Essen und Trincken gar treulich
abwartet. Disfalls hat Judas unzählbare viel Brüder und
Schwester. Sylvaira, Pontius, Turrecremata, Ludol-
phus.

Wir Vögelins gesammit / als von Gott und dem Himmel
sehr gesegnetes Geflügelwerck führen eine Klag / man wird uns
hoffentz